

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 17. August 1978

Nr. 163 (3 287)

Preis 2 Kopeken



Ehrenamtliche, Freundschaft - Korrespondenten berichten

Dreijährsprogramm bewältigt

Dieser Tag wurde dem Kollektiv der in unserer Republik ältesten Grubenverwaltung „Makinskola“ die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Buntmetallindustrie der Kasachischen SSR und des Republikkomitees der Gewerkschaft der Arbeiter der Hüttenindustrie feierlich eingehändigt, die ihm für den Sieg im sozialistischen Wettbewerb für das zweite Quartal dieses Jahres verliehen worden war.

Das Produktionsprogramm in der Gewinnung von Polymetallegierungen und der Erhaltung von Gold, Silber, Kadmium, Blei, Kupfer und anderen Metallen aus ihnen wird hier bedeutend überboten. Die Makaineri haben den Halbjahresplan im Ausstoß der Bruttoproduktion zu 115 Prozent erfüllt.

Zwei Kollektive haben besonders gute Erfolge erzielt: die Bohrerbrigade des Trägers des Ordens „Arbeitsruh“ III, Klasse David Felko, die die vorfristige Erfüllung des Dreijahresplans rapportiert hat und die Baubrigade von Nina Bojarinowa, die das Produktionsprogramm für drei Jahre auch vorfristig gemessen hat.

Alexander REINHARDT
Gebiet Pawlodar

Produktionseffektivität gehoben

Das Kollektiv des Bau- und Renovierungsabschnitts von Makinsk kann von bedeutenden Erfolgen sprechen. Es hat seinen Produktionsplan für sieben Monate zu 112 Prozent erfüllt und im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahres für 138 000 Rubel mehr Arbeit geleistet. Dieser Erfolg ist das Resultat der Hebung der Effektivität der Produktion.

Das Kollektiv des Bau- und Renovierungsabschnitts verpflichtet sich, das Dreijahresprogramm, das im zehnten Planjahr für den 61. Jahrestag des Großen Oktober zu erfüllen.

„Unser Kollektiv“, erzählt der Leiter des Abschnitts E. Heinz, „antizipiert auf die Beschlüsse des Plenums (1978) des ZK der KPdSU mit neuer Arbeitsaktivität. Solche führenden Arbeiter wie der Tischlermeister E. Rose, dessen Lehrlinge B. Schmidt, S. Gischtschenko und M. Briner, das Tischlerhandwerk erfolgreich gemeistert haben, der Maurer B. Dostawlow, die Stuckarbeitenler N. Woloschkewitsch, P. Kupukowa, L. Fadschewa, u. a. beschließen, den Plan dreier Jahre zum ersten Jahrestag der neuen Verfassung zu erfüllen.“

Shanbak SHUSUPOW

Gebiet Zelinograd

Jeden Tag unterwegs

Hugo Graf erwarb den Fahrerberuf vor dreißig Jahren. Seit damals arbeitet er im mechanischen Reparaturwerk Krasnaja Poljana, Rayon Kallerkowa. Mit seinem ruhigen, ausgeprägten Charakter ruft er die Sympathie der Jugend hervor. Klappi mal was nicht, verwandelt Graf alles in einen Scherz, macht sich frühlich an die Arbeit und blickt auf den Schaden besiegelt.

Von der Station Tainitschje sollte eine dringende Fracht geholt werden, als der Arbeitsst. schon zu Ende ging. Damit wurde Hugo Graf beauftragt. Als Graf sich auf den Heimweg begab, dunkelte es schon. Der Fahrer hatte eine Straße mit Glatteis und schlechter Sicht vor sich. Seine Kameraden machten sich Sorgen, warteten lange vergebens auf seine Rückkehr. Aber als sie am nächsten Tag auf Arbeit kamen, bereitete Graf in bester Laune seinen Wagen schon für die nächste Reise vor.

„Wie war die Fahrt?“ fragte man ihn.

„Wie immer: in bester Ordnung.“ Hunderte Kilometer hat Hugo Graf mit seinem Wagen ohne jegliche Verletzungen der Verkehrsgesetze zurückgelegt. Er trägt den Titel „Aktivist der kommunistischen Arbeit“.

Johann GRUBER

Gebiet Kokschetaw

Gebot des Tages: Schnelles Ernten, gute Qualität

AUF den Feldern der Republik geht es heute heiß her. Angestrengt ist der Alltag der Ackerbauern. Die Landarbeiter antworten mit guten Taten auf die Beschlüsse des Julipenums (1978) des ZK der KPdSU, unterstützen die Initiative des Kollektivs des Sowchos „Gigant“, Gebiet Rostow, und streben danach, die Ernte in den optimalen Terminen durchzuführen und in die Kornkammer der Heimat mehr Getreide hoher Qualität zu schleusen.

Ist das Getreide bereits von einer Fläche von 1,6 Millionen Hektar geerntet. Der Durchschnittsertrag beträgt 17 Zentner. In der Brigade M. Sashnew aus dem Sowchos „Krasnowski“ drischt man sogar 50 Zentner Winterweizen von jedem unbewässerten Hektar. Solche Erfolge werden hier erstmalig erzielt.

Die Ernte bringt Hunderte Heiden hervor. Unter ihnen kann man den Kombiführer des Thälmann-Kolchos, Gebiet Taldykurgan, Jakob Jos nennen. Am 17. August hat er bis zu 20 und mehr Hektar ab. Er hat schon 10 000 Zentner Getreide — drei Saisonnormen — gedroschen.

Die Arbeitsgruppe Viktor Wegele aus dem Sowchos „Kaskelen s k i“, Gebiet Alma-Ata, hat in 15 Tagen 83 000 Zentner Getreide gedroschen.

Bis 50 Tonnen Getreide auf einmal transportiert der Fahrer Joseph Schmadtgeiler aus der Fahrzeuggewerkschaft Nr. Alma-Ataer Autoverwaltung „60. Jahrestag der Oktoberrevolution“. Taglich befördert er von den Tschernobyl-Kolchos „Kaskelen s k i“ zur Erntungsstelle in Tschernobyl 140—180 Tonnen Getreide. Diese Rekordleistung wurde mit diesem Laster erstmalig erzielt.

Von den ersten Tagen an hat der Fahrer sie maximal ausgelastet: erst hatte er zwei Anhänger im Schlepp, und jetzt lenkt er einen Autolaster aus drei Anhängern. Auch in den Neulandgebieten hat man mit der Ernte begonnen. Hier steht bevor, die Getreidekulturnormen von einer Fläche von 17 Millionen Hektar einzubringen, darunter 13 Millionen Hektar Weizen. Im Einsatz werden über 80 000 Kombines sein und etwa 60 000 Anbauwadenmäher. Die Ernte wird allorts nach der Ipatowo-Methode verlaufen. Es sind etwa 7 000 Ernte-Transporttrupps und Gruppen gebildet.

Nach den Angaben der Zentrverwaltung für Statistik der Kasachischen SSR waren am 14. August die Getreidekulturnormen und die Körnerleguminosen (außer Mais) auf einer Fläche von 5,5 Millionen Hektar gemäß — 22 Prozent der Saaten. Auf 4,6 Millionen Hektar waren sie gedroschen. Im Vergleich zum Vorjahr sind dies 4 Millionen Tonnen Getreide mehr.

Die Getreidebauern rechnen mit jeder Stunde und arbeiten in dieser verantwortungsvollen Tagen unter der Devise: Die Ernte schnell und ohne Verluste einbringen!

Joachim KUNZ,
Wirtschaftskommentator
der „Freundschaft“



AUF den Feldern des Sowchos „Prostornenski“, Gebiet Dsheskasgan, ist die Ernte gestartet. Da man allorts nach der Ipatowo-Methode arbeitet, verlaufen die Mäh- und Drescharbeiten wie auch die Getreidebeförderung reibungslos. Allein in der Brigade Konstantin Solow sind 20 Kombines, 23 LKW und 1 K 700-Schlepper mit zwei Anhängern eingesetzt. Ihr steht bevor, das Getreide von 5 630 Hektar abzuernsten. Vorläufig beträgt der durchschnittliche Hektarertrag 13 Zentner.

Die Arbeitsgruppe Friedrich Lackmann ist im Wettbewerb führend. Er selbst überbietet mit einem „Niva“ ständig das Tagessoll, läßt keine Kornverluste zu. Die Mitglieder der Gruppe A. Licht, W. Bojew und S. Klein bleiben hinter ihm nicht zurück.

Unsere Bilder: Mitglieder der Arbeitsgruppe Friedrich Lackmann: A. Licht, W. Bojew, S. Klein. Grobsteinsetz auf den Feldern des Sowchos „Prostornenski“. Fotos: G. Perepitschokow

Mit jeder Stunde rechnen

Die Getreideerfassungsbetriebe des Gebiets Dshambul nahmen im Laufe von weniger als einem Monat über 600 000 Tonnen Getreide ab. Im Unterschied von den anderen Jahren ist das Getreide ausgezeichnete Qualität. Für die Realisierung solcher Getreidebestände die Wirtschaften des Gebiets über das physische Gewicht hinaus zusätzlich über 13 000 Tonnen Getreide angerechnet. Für die starken und wertvollen Weizenarten bekamen die Sowchos „Kolkhos“ zusätzlich etwa 9 Millionen Rubel gezahlt.

Es ist eine gute Ernte gezeichnet worden. Im Gebiet Dshambul hat man von jedem der 60 000 Hektar 18 Zentner Getreide geerntet. Im Kabylov-Sowchos, Gebiet Alma-Ata, erhält man von den unbewässerten Ländereien 50 Zentner Winterweizen je Hektar. Ähnliche Erträge bekommen auch andere südliche Wirtschaften der Republik. Der Erfolg wurde nicht nur dank den günstigen Witterungsverhältnissen ermöglicht, sondern auch dank der schöpferischen Einstellung des Agrarwissenschaftlers zur Sache. Die Agronomen haben die örtlichen Bedingungen gut erforscht und kamen zum Schluß, daß, obwohl die Weizensorte „Besozalja 1“ auch gut und im Vorjahr weit verbreitet ist, man hier doch die „Dneprowskaja 521“ bevorzugen muß. Sie ist in höherem Maße frost- und dürrebeständig. Und sie gingen dabei nicht fehl.

Freudige Nachrichten treffen aus den westlichen und östlichen Gebieten ein, wo die Ernte in vollem Gange ist. Im Gebiet Uralisk

Familienaggregate führend

Es ist noch nicht so lange her, seit man im Dzierzynski-Sowchos, Rayon Marbut, mit der Ernte begann, aber schon heute kann man von einem hohen Tempo und von Qualität sprechen. Hier befinden sich alle 76 Mährescher von früh bis spät im Einsatz, und in ihrer Mehrheit werden sie von erfahrenen Mechanistoren gelenkt.

Gleich von den ersten Tagen der Ernte an entleeren die Kombiführer den sozialistischen Wettbewerb um die schnelle und verlustlose Getreideerhebung. Heute sind im Arbeitswettbewerb die Familienaggregate führend. Friedrich Schnar und sein Sohn Heinrich, Andreas Schnar und sein Sohn Viktor, die Brüder Hermann

Willi TREIBER
Gebiet Aktjubinsk

Sieger im Wettbewerb

Mit jedem Tag steigt im Gebiet das Tempo der Erntearbeiten. Gegenwärtig sind bereits 129 242 Tonnen Getreide in die Kornkammer der Heimat geschleust. Im Wettbewerb führt unser Karl-Marx-Sowchos. Wir haben zum Ziel, im laufenden Jahr über 1,5 Millionen Pud Getreide an den Staat zu liefern. Die Ernte läuft in zwei Phasen. Von der Effektivität dieses Verfahrens haben wir uns schon

überzeugt. Es steigt die Arbeitseffektivität, die Getreideverluste werden geringer und, was besonders wichtig ist, es wächst die Qualität der Arbeit.

Die Ernte im Gebiet des Sowchos Nr. 85 Kombines im Einsatz. Es wird nach der Ipatowo-Methode gearbeitet.

Vitali CHWOSTOW,
Chefagronom im Karl-Marx-Sowchos, Gebiet Aktjubinsk

Mahd der Halmfrüchte begonnen

In den südlichen Rayons des Gebiets Turgai haben die Ackerbauern mit der auswahlweisen Ernteeinbringung begonnen. Hier sind 1 000 Kombines eingesetzt, insgesamt aber werden auf den Getreidefeldern des Gebiets etwa 10 000 Mährescher arbeiten. Um jeglichen Kornverlusten vorzubeugen, wurden alle Kombines gut abgedichtet. Die diesjährige Ernte verläuft im Lichte der Aufgaben, die das Julipenum (1978) des ZK der



Armenische SSR

Abiturienten kommen in den Betrieb

„Stab für Arbeitsvermittlung“ — ein solch ein Schild hängt an einem der Hörsäle der Jerewaner Polytechnischen Hochschule. 8 000 Abiturienten bewerben sich um das Studium an dieser Hochschule. Denjenigen aber, die in den Aufnahmeprüfungen durchgefallen sind, wird der beim Institut gegründete Stab für Arbeitsvermittlung helfen, einen Beruf gemäß dem gewählten Profil zu erlernen. Seine Mitarbeiter — Spezialisten von Betrieben, Sonderkonstruktionsbüros und wissenschaftlichen Produktionsvereinigungen — machen die jungen Leute mit verschiedenen Berufen bekannt, erschließen die großen Möglichkeiten, die der arbeitenden Jugend für die Fortsetzung ihres Studiums geboten werden. In einigen Tagen erhielten hier mehr als 100 Personen die ersten Beordnungsbescheine mit dem Vermerk „Abiturient“. Viele von ihnen wurden schon auf Arbeit angenommen.

Stabs für Arbeitsvermittlung wurden in allen Hochschulen der Republik geschaffen.

RSFSR

Milchfabriken im Bau begriffen

Die Viehzüchter der Farm „Werowo“ bei Leningrad brauchen anderthalb anstatt der im Plan vorgesehenen vier Jahre, um den für 1 000 Melkkühe berechneten Milchkomplex voll in Nutzung zu nehmen. Ohne auf den Abschluß des Baus aller Komplexeinheiten zu warten, komplettierten sie diese je nach der Betriebsbereitschaft mit Tieren der Reinzucht. Sie werden in den Reproduktionsfarmen derselben Vereinigung gezüchtet. Zur Zeit der Inbetriebnahme des Komplexes wurden große Wiesen und Weidemaschinen vorbereitet. Sie versorgen die Herde nicht nur mit Saftgrä-

ern in der Frühjahrs- und Sommerzeit, sondern beliefern auch die Brickettfutterfabrik mit Grünmasse.

Beschleunigte Inbetriebnahme neuer Betriebe hat sich in allen Landwirtschaftsvereinigungen des Gebiets Leningrad durchgesetzt. Das ermöglichte, die Entwurfskapazitäten vieler in den verlassenen zweieinhalb Jahren gebauter Milchkomplexe erfolgreich zu meistern. Es ist vorgemerkt, bis Ende des laufenden Planjahr fünfundsiebzig weitere 40 solcher Milchkomplexe in Betrieb zu setzen. Gleichzeitig wird die Futterbasis der Tierzucht gestärkt.

Turkmenische SSR

Wälder der Karakum

Neue Waldmassive begannen in der Karakum zu grünen. Junge Anpflanzungen von Saksaal, Escherke und Kandyd, die in diesem Jahr auf einer Fläche von mehr als 70 000 Hektar gesät wurden, strecken sich zur Sonne.

Die Karakum, die den meisten Teil Turkmeniens einnimmt, ist die größte Zone der Republik für die Produktion von Hammelfleisch, Wolle und Karakul. Das Jahr hindurch werden hier zehntausende Schafherden. Die Wälder, die jetzt mehr als 10 Millionen Hektar Wüstenland einnehmen, bereichern die Wälder mit Futter. Die Gesträuche selbst sind ein Nachwerk für die Schafherden.

Lettische SSR

Gemeinsames Vorgehen

Posten für Qualitätsüberwachung der Riger Ledervereinigungen „Kosmos“ wurden auf den Farmen vieler Kolchos und Sowchos der Republik organisiert. Spezialisten für Bearbeitung von Tierhäuten kamen auf Land, um den Viehzüchtern zu helfen, an die Produktionsbetriebe besseren Rohstoff als vorher zu liefern. Auf Vorschlag der Werktätigen der Industrie wurde in den Wirtschaften ein System der Tierhaltung ausgearbeitet, das hohe Qualität des Leders sichert. Solche Posten funktionieren auch in den Fleischkombinaten.

Nachdem die Lederwerker eine größere Zellerhebung guten Rohstoffs gesichert hatten, konnten sie eine fortschrittliche Technologie einführen. Die Riger Modellierer entwickelten Dutzende Muster schöner Schuhe, die dann aus weichem elastischem Leder seriellmäßig gefertigt wurden.

Ukrainische SSR

Man richtet sich nach Bestarbeitern

Der Kolchos „Prljuki Oktober“ im Rayon Jirjuki, Gebiet Tschernigow, hat als erster unter den Kolchosen der Republik seit Jahresbeginn 3 000 Kilo Milch zu erhalten. Führend im Wettbewerb der Tierzüchter der Wirtschaft ist die Heidin der sozialistischen Arbeit A. Dowshenko, die schon die 5 000-Kilo-Milch-Grenze erreicht hat.

Nach den Bestarbeitern richten sich die Werktätigen vieler Wirtschaften. Gute Leistungen haben die Mitglieder des Kolchos „Druschba“ im Rayon Winznitz aufzuweisen, welche sich schon der 3 000-Kilo-Grenze genähert haben. Die Tierzüchter des Karl-Libknecht-Kolchos im Rayon Owdipol, Gebiet Odessa, und des Busnizki-Kolchos im Rayon Mironowa, Gebiet Kiew, haben 2 000—2 200 Kilo Milch je Kuh erhalten. Die Steigerung der Tierleistung ist ein Resultat der Vertiefung der Spezialisierung und Konzentration der Produktion und der Verbesserung der Futterbasis.

Die Erfahrungen der Besten wurden als Basis für die Erfüllung der Hauptaufgabe genommen, zum Schluß des laufenden Planjahr fünfundsiebzig den durchschnittlichen Milchtraher je Kuh in der Republik auf 3 000 Kilo zu bringen.

Sammelband von Reden und Artikeln L. I. Breshnews erschienen

Der Moskauer Verlag für politische Literatur hat einen Sammelband von Reden und Artikeln L. I. Breshnews „Über die Außenpolitik der KPdSU und des Sowjetstaates“ herausgegeben. Der Sammelband, bei dem es sich um die dritte und wesentlich erweiterte Auflage handelt, erfährt die Periode von 1964 bis 1978.

Die in das Buch aufgenommenen Werke enthalten eine wissenschaftliche Analyse der aktuellen internationalen Probleme. Erstrangige Aufmerksamkeit wird im Innern

der Entwicklung des sozialistischen Weltsystems, dem Bündnis der Einheit und der Zusammenarbeit der sozialistischen Länder geschenkt, die durch die gemeinsamen Ziele und Interessen und durch Bande der Freundschaft und der Kameradschaft zusammengeschlossen sind.

Viel Raum nehmen in dem Sammelband Fragen der Gestaltung und der Realisierung durch das Zentralkomitee der KPdSU und sein Politbüro mit L. I. Breshnew an der Spitze des gegenwärtigen außenpolitischen Kurses der Sowjetunion sowie des vom XXV. Par-

lamentar der KPdSU verkündeten Programms des weiteren Kampfes für Frieden und internationale Zusammenarbeit, für Freiheit und Unabhängigkeit der Völker ein.

Das Buch enthält einen ganzen Komplex von Initiativen sowie von konkreten und realistischen Vorschlägen der UdSSR, die eine grundlegende Gesundung des internationalen Klimas, die Verminderung und letzten Endes die Beseitigung der Gefahr eines neuen Weltkrieges zum Ziel haben.

(TASS)

...Die moderne Produktion erfordert, daß sich jeder Arbeiter seinen Platz im Arbeitsprozeß klar vorstellt, daß er weiß, was er macht und wozu er es macht, was von ihm abhängt, daß er spürt, daß seine Arbeit ein notwendiger Teil der allgemeinen Arbeit ist.

...In ein solches Bewußtsein vorhanden, dann stellt sich echte Interessiertheit ein, wird die Arbeit zur Freude, ist die Arbeit Schöpferium.

So ist eben unsere sozialistische Gesellschaftsordnung, daß es für den guten, wirklich fortschrittlichen Mitarbeiter nicht geht, einfach herum zu sitzen und distanzlos zu sein, von ihm wird darüberhinaus aktive, lebendige Interessiertheit und Sorge um die allgemeine Sache, das Streben danach verlangt, daß es in der Brigade, in der Halle sowie im ganzen Betrieb immer besser gehe.

L. I. BRESHNEW

Wenn die Arbeit zur Freude wird



Das Kollektiv der Kostenko-Grube in Karaganda arbeitet rhythmisch. Es wurden bereits mehr als 130 000 Tonnen Kohle über den Plan hinaus gefördert. Alle Hauptreviere des Betriebs sollen in diesem Jahr auf jedem Streib nicht weniger als 600 000 Tonnen Kohle liefern. Die Initiative der Bergleute wurde vom Ministerium für Kohlenindustrie der UdSSR und dem ZK der Gewerkschaften der Branche gebilligt.

Die Maschinen in der Grube werden effektiv ausgelastet, Neuerungen eingeführt. Unsere (von links): die Leiter der Sechshunderttausender-Reviers O. Ruf, G. Prezent, S. A. Alanasjew, W. Fedorenko und O. Schagarow; die ganze Kostenko-Grube wird vom Zentralpult aus gesteuert. (KASTAO)

Nach dem Gesetz der Kameradschaft

Der Bus war angekommen, und die Gedanken des Brigadiers wurden unterbrochen. Nun ging es im Gästestrotz hinein, und er schaute, ob auch alle eingestiegen sind. Da waren sie — seine Jungs: Nosow, Simonow, Ruf, Schmelow. Etwas über ein Jahr ist er ihr Brigadier. Von Anfang an wußte er gut, daß diese Männer und er einsteilen noch kein Kollektiv darstellen. Es muß eine Gruppe gleichgesinnter Menschen sein, die sich ein und dasselbe Ziel setzen. Gleichgültig darf es unter ihnen nicht geben. Nur eine Legierung, die aus richtigen Komponenten besteht, ist dauerhaft.

Bisher war der Name Beck im Betrieb in aller Munde gewesen, und die Brigade wurde oft gelobt. Natürlich war die Anerkennung wohlverdient. Die Leute verstehen es zu arbeiten — man konnte nichts dagegen einwenden. Doch ob sie wirklich so unbesiegbare waren? Man mußte es wagen, ihnen den „Fehdehandschuh“ hinzuwerfen. Im ehrlichen Wettkampf wollte man beweisen, daß die Mutigen sozusagen die Welt gehört, daß der Wettbewerber keine Schranken kennt. Es gab keinen Gleichgültigen in der Brigade, das war er gewiß, und nach gründlichem Gedankenaustausch beschlossen sie einmütig: Los! Ist mal der erste Schritt getan, gibt es kein Zurück!

Das war um die Jahreswende. Brigadier Wladimir Ljuschkin erinnerte sich an den ersten Monat, den letzten Januar 1978. Eine Sitzung des Abteilungsarbeitskollektivs. Man zog die Bilanz des sozialistischen Wettbewerbs. Am anderen Morgen wußten alle, sie sind den Rivalen auf den Fersen, und doch ist die Brigade Jakob Beck allen voran.

Gegenseitige selbstlose Hilfe — das ist es, was den Charakter der Brigade kennzeichnet und ihre guten Leistungen untermauert, obwohl natürlich auch die Fachkenntnisse keine geringe Rolle spielen.

Heute kann Brigadier Ljuschkin mit Zuversicht den nächsten Tag erwarten. Seine Jungs haben es geschafft.

Dieses Jahr ist für alle Hüttenwerker von Balchasch ein besonderes. Im dritten Planjahr der Stalbarbeit bezieht das Kollektiv des Balchascher Erzganges und Hüttenkombinats sein 40jähriges Jubiläum. Die Brigade Ljuschkin hat sich verpflichtet, die Jahresaufgaben zum 28. Dezember zu erfüllen, 83 Prozent des produzierten Kupfers soll das staatliche Gütezeichen erhalten. Jetzt ist wieder die Zeit gekommen, da die Industriearbeiter den Ackerbauern helfen müssen. Die Pflichten liegen natürlich zusätzliche Sorgen. Im Sommer gehen mehr Arbeiter in Urlaub, und die ungeschriebenen Gesetze der Kameradschaft verlangen es, daß Arkadi Schelenkow zeitweilig in der anderen Brigade mithilft. Da heißt es, den taktischen Plan gemäß dem Tagesgebot umzubauen, die Arbeitskräfte rationaler zu verteilen. Auch in kleinerem Bestand wird die Brigade ihren Plan erfüllen. Das ist sicher, doch täglich stellt sich jeder Arbeiter die Frage: Wie ist das Resultat unserer Bemühungen? Wie geht's der Nachbarbrigade, dem anderen Abschnitt? Diesmal belegten Jakob Beck und seinen Schützling den zweiten Platz. Doch von Rast ist auch für sie keine Rede. Sie gehören sicher nicht zu denen, die sich das werden gefallen lassen. Der Wettkampf geht weiter.

„Die Gebäude des Hüttenkombinats bleiben zurück. Dort, fast am Seestrand, befindet sich ihre Arbeitsstätte, ihre Produktionsabteilung, die Halle für Drahtschleifen, die der jüngsten Abschnitt des Kombinats. Diese Gebäude sind vor ihren Augen errichtet worden. Und Wladimir Ljuschkin, Wladimir Rositski, Robert Ruf, Jewgeni Simonow, Anatoli Nosow tun, jeder auf seinem Posten, alles, um das Jubiläum des ten Lenins, den tragenden Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinats mit hohen Leistungen zu würdigen.“

Valentina KULAKOWA

Gebiet Dscheskasgan

Jetzt sah Wladimir in die heteren Gesichter der Kameraden und erinnerte sich deutlich an ihren düsternen Ausdruck an jenem Februarmorgen. Man sagt gute Kameraden begreifen sich einander aufrichtig zum Sieg. Wo zu aber die innere Glut dämpfen, wenn sich daraus eine heile Flamme entfalten läßt, die den Weg zu höheren Stufen erleuchtet. Finster schauten sie damals drein, das war nicht zu leugnen. Ihre Hoffnung war eben getäuscht worden. Sie hatten doch alles daangesetzt, gewissenhaft und angestrengt gearbeitet. Lag es etwa an dem für allemal erengenden Rumm ihrer Rivalen? Vielleicht war es gar Tradition? Doch diese Verzweiflung wurde ein Fort über den Haufen geworfen: sie kannten ihre Rivalen!...

„Die Gebäude des Hüttenkombinats bleiben zurück. Dort, fast am Seestrand, befindet sich ihre Arbeitsstätte, ihre Produktionsabteilung, die Halle für Drahtschleifen, die der jüngsten Abschnitt des Kombinats. Diese Gebäude sind vor ihren Augen errichtet worden. Und Wladimir Ljuschkin, Wladimir Rositski, Robert Ruf, Jewgeni Simonow, Anatoli Nosow tun, jeder auf seinem Posten, alles, um das Jubiläum des ten Lenins, den tragenden Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinats mit hohen Leistungen zu würdigen.“

Valentina KULAKOWA

Gebiet Dscheskasgan

Die Gedanken des Brigadiers gleichsam errand, lächelte Robert Ruf ihm freundlich zu. Nein, das galt für Jewgeni Simonow. Die beiden besprachen gerade ansehend etwas Helteres. Wie sich doch diese Gesichter heute von denjenigen an jenem Morgen unterscheiden, dachte er wieder. Gestern wurde eine andere Bilanz gezogen und zum fünften Mal in diesem Jahr der erste Platz im sozialistischen Wettbewerb der Schmelzbrigade Wladimir Ljuschkin zugesprochen. Das war wirklich ein Sieg.

„Mama liebt ihre Kühe auch. Doch der Onkel kam und sagte: Wir brauchen dich dringend in der Schweinefarm.“ Und Mama sagte: „Wenn es denn schon sein muß, werde ich kommen.“

Die Kleine wollte immer noch nicht nachgehen. Doch ihre Schwester pries die schonen Ferkelchen über alle Maßen, und schließlich hockten beide Mädchen auf der Diele vor einer Reihe bunten Steinen ansehend die Schweine — streuten eifrig Papierfetzen in leere Zündlochschalen.

Das Halbjahr war kein leichtes. An manchen Tagen erhellten sie, wie das wohl geschehen kann, kaum ihr Soll. Doch um so angestrengter arbeiteten alle am folgenden Tag. Es gab Havarien und Stockungen am Fließband, und wieder mußten sie es mit Stalbarbeit nachholen. Niemand verdarb dem anderen die Stimmung, wenn es wegen Missetätigkeit selbst stimmte, war niemand versuchslos, es nur dem anderen die Schuld zuzuschreiben. Man arbeitete hartnäckig. Der Schmelzvorgang wurde rhythmischer, das Gefühl der persönlichen Verantwortung für die Schicht stieg. An Erfahrung im Beruf fehlte es den meisten nicht, und den technologischen Prozeß der sauerstofffreien Kupfergewinnung kannten alle ausgezeichnet. So Wassili Kusotschkin, der im Hüttenkombinat über 20 Jahre arbeitet und als bester Maschinist auch die Fachanlage gilt. Auch Jewgeni Simonow ist seit Jahren im Betrieb tätig. Robert Ruf und Arkadi Schelenkow sind ebenfalls längst keine Neulinge mehr. Wladimir Schmelow wurde in vier Jahren ein führender Schmelzer. Viel trug zu dem Erfolg der Brigade auch die Mitarbeiterin der Abteilung Technische Kontrolle Nina Popowa bei.

„Die Gebäude des Hüttenkombinats bleiben zurück. Dort, fast am Seestrand, befindet sich ihre Arbeitsstätte, ihre Produktionsabteilung, die Halle für Drahtschleifen, die der jüngsten Abschnitt des Kombinats. Diese Gebäude sind vor ihren Augen errichtet worden. Und Wladimir Ljuschkin, Wladimir Rositski, Robert Ruf, Jewgeni Simonow, Anatoli Nosow tun, jeder auf seinem Posten, alles, um das Jubiläum des ten Lenins, den tragenden Balchascher Bergbau- und Hüttenkombinats mit hohen Leistungen zu würdigen.“

Valentina KULAKOWA

Gebiet Dscheskasgan

Die Mädchen wollten heute wieder im Stöberraum arbeiten, und Tatjana Zimmermann dürfte gewiß nicht zu den letzten zählen.

In der Mittagspause hatten die Putzrinnen diesmal keine Zeit für harmlose Plauderei. Sie saßen schweigend. Nur ab und zu wurden einzelne Worte gewechselt.

„Vormittags haben wir flott geschafft“, meinte ein Mädchen, während sie zur Thermosflasche griff und sich heißen Tee einschenkte.

„Die Nachbargruppe haben wir schon überflügelt!“ pflichtete eine Kameradin bei.

„Wozu verputzt du die Türleibung, wo der Rahmen noch nicht eingeklebt ist? Da werden die Zimmerleute dir die Arbeit vermasseln, das ist doch Ausschuß!

Und hier die Wand, wie sieht sie aus!“

Tanja stocherte verlegen mit der Maurerkelle im Mörtelkasten herum. Sie wagte nicht, den Blick zu heben. Der Baummeister war sehr unzufrieden. Die Brigadierin Anna Rubljowa trat heran und sagte:

„Hier hast du einen Bleistift. Wand dir mal die Stellen an der Wand an und mach's, wie es sich gehört.“

Die junge Putzerin hatte ein rotes Gesicht bekommen.

„Euer Pflüschwettbewerb ist ganz nutzlos und bringt uns nicht vorwärts!“

Es kam zu einer Kurzerberatung.

Ohne Kreuzlein

Die lebhafteste Aussprache galt nicht nur Tanja Fehler. Jede der jungen Putzerinnen bekam noch an diesem Nachmittag ein neues Werkzeug — ein gewöhnliches, zuerst mußten sie alles aufmerksam überprüfen, was sie vielleicht in der Elle übersehen hatten, und die schlecht gemachten Stellen ankreuzen. Auch Tatjana Zimmermann wurde „Mitglied der technischen Kontrolle“. Die Mädchen suchten aber nicht nur nach den „schwachen Stellen“ der Leistungen ihrer Kameradinnen. Eine half der anderen, wenn es nicht klappen wollte. Man malte in die Kreuzlein nicht, um die Wand bunt zu machen. Die Ursachen Jedes kleinen Ausschusses wurden rasch geklärt, und die erfahrene Lehrmeisterin Rubljowa zeigte, wie man es besser macht.

Alle arbeiteten nun sorgfältiger. Doch das Ausschüssen kostete noch viel Zeit. Tanja machte den Vorschlag, nach Arbeitsstillstand noch einmal alles zu überprüfen, und erst dann Feierabend zu machen, wenn nichts mehr zu beanstanden ist. Die ersten Tage mußten sie noch eine Weile nacharbeiten. Doch die „zweite Schicht“ wurde immer kürzer, bald waren es wenige Minuten.

„Schon längst arbeiten die Putzerinnen der fortgeschrittenen Brigade Rubljowa aus der Bauverwaltung „Kultystroi“, Traus „Alaiswinstroi“ ohne ihre Kreuzlein. Die Bleistifte brau-



Das fortschrittliche Kollektiv von Moskaljowka

Etwas zwei Dutzend Lehkanten, und ringsum die oede Steppe. Das war einst das Dorf Moskaljowka. Zwei Fotos aus dem örtlichen Museum. Heute ist der Sowchos „Moskaljowski“ eine spezialisierte moderne Großwirtschaft für Rasseviehzucht, in der ein multinationales Kollektiv arbeitet.

Noch im vorigen Planjahr wurde auf Anregung der Parteiorganisation des Sowchos ein Plan für sozialökonomische Entwicklung der Wirtschaft erarbeitet. So manches davon ist bereits Wirklichkeit geworden. Die Wirtschaft realisiert jährlich Erzeugnisse für fast 5 Millionen Rubel, wobei beachtlicher Reingewinn gebucht wird. Da gibt es gute Möglichkeiten für materielle Stimuli. In den zwei letzten Jahren sind für die Aufunterung der Bestarbit 400 000 Rubel verausgabt worden. Es wurde ein Kulturpalast mit Sportplatz und Musikstudio errichtet. Gegenwärtig nehmen im Dorf etwa 200 Personen an der Laienkunst teil.

Im Kulturpalast finden nach den neuen Bräuchen ständesamtliche Eheschließungen, Registrierungen der Neugeborenen, Arbeiterweihen und andere feierliche

Veranstaltungen statt. Interessant sind hier thematische Anekdote für die Jugend. Für die einjährige Freizeitgestaltung wird viel getan. Der Sowchos hat ein eigenes Erholungsheim. Es befindet sich in einer Kiefernplantation. Alljährlich können sich hier etwa 250 Personen erholen. Nicht nur die Ortschaft ist eine andere geworden, die Menschen sind es auch. Viele Sowchosarbeiter studieren an Fach- oder an Hochschulen. In der Wirtschaft gibt es zahlreiche Stammarbeiter und Arbeiterdynastien. Dieser Sowchos wird seit Jahren von dem Volksdeputierten des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR Michail Karpow geleitet, der es verstanden hat, ein einiges Kollektiv zu schmieden. Er gehört zu den besten Leitern, die nicht nur den Fortschritt der Produktion fördern, sondern jedem Kollektivmitglied das Gefühl der persönlichen Verantwortung einzuflößen. Der Sowchosdirektor ist über die Lebensweise eines jeden Arbeiters oder Fachmanns unterrichtet und steht ihnen mit Rat und Tat bei.

Besonderer Achtung erfreut sich auch der Abteilungsleiter Iwan Chartschenko, Staats-

preisträger der Kasachischen SSR, ein wahrer Landwirt und guter Organisator der landwirtschaftlichen Produktion. Der Abteilungsleiter betont, daß die Erfolge dank der gewachsenen Meisterschaft der Tierzüchter und Mechanisatoren erzielt werden. Für sie ist die aktive Teilnahme am sozialistischen Wettbewerb, an der Bewegung für eine kommunistische Einstellung zur Arbeit charakteristisch. So arbeiten bereits 670 Mitglieder des Kollektivs nach persönlichen schöpferischen Plänen. Allein an den Beratungen der örtlichen Gesellschaft für wissenschaftliche Arbeit und im Büro für ökonomische Analyse der Wirtschaft sind 150 Personen beteiligt.

Der Sowchos züchtet Elterstiere, die nicht nur in unserer Republik gefragt sind. Mehrere Jahre werden hier bereits fortschrittliche Methoden der Mast und Viehhaltung angewandt. Aus den verschiedensten Gebieten des Landes kommen Spezialisten nach Moskaljowka. Rayon Semiorjone, um hier Erfahrungen in der Rasseviehzucht zu übernehmen.

Wladimir DIANOW

Gebiet Kustanai

Wo's notwendig ist

„Schweine füttern mag ich nicht“, wiederholte die Kleine. Ich werde lieber zu Mittag kochen.“

„Man muß immer das tun, was gerade am notwendigsten ist“, beharrte das ältere Mädchen für die Schwesterinnen.

Die Kinder saßen mit den Spielzeugen in der Küche. Ludmilla nicht in Gedanken versunken zuerst nicht auf die Kleinen geachtet. Jetzt blieb sie mit einem Teller in der Hand stehen, den sie abgewaschen hatte und in den Schrank stellen wollte.

„Mama liebt ihre Kühe auch. Doch der Onkel kam und sagte: Wir brauchen dich dringend in der Schweinefarm.“ Und Mama sagte: „Wenn es denn schon sein muß, werde ich kommen.“

Die Kleine wollte immer noch nicht nachgehen. Doch ihre Schwester pries die schonen Ferkelchen über alle Maßen, und schließlich hockten beide Mädchen auf der Diele vor einer Reihe bunten Steinen ansehend die Schweine — streuten eifrig Papierfetzen in leere Zündlochschalen.

Die Mutter beobachtete einige Augenblicke lächelnd, wie eifrig die Kinder die „Schweine füttern“.

Das gute Vorbild, Ludmilla Becker war es in der Schweinefarm des Dorfes Granikowka, Rayon Balchasch. Früher hatte sie fleißig in der Milchfarm gearbeitet, wohin sie noch als blühendes Mädchen gekommen war. In kurzer Zeit brachte es die neue Schweinefütterin zu guten Leistungen, und die Sowchosleitung verlieh ihr den Titel „Aktivistin der kommunistischen Arbeit“.

Wiederholt wurde die Siegerin im sozialistischen Wettbewerb Ludmilla Becker mit Ehrenurkunden ausgezeichnet.

Vor einigen Jahren wollten es die Umstände, daß die Familie nach Wischnjowka übersiedelte. Hier pflegt die erfahrene Tierärztin Ludmilla Becker die Käber, Arbeitsam und gewissenhaft, gehört sie auch hier zu den Bestarbeitenden der spezialisierten Wirtschaftseinigung des Rayons. So war die tägliche Gewinnaufnahme der Tiere in ihrer Gruppe im vorigen Jahr 750 Gramm bei dem Plan 500 Gramm. Auch in diesem Jahr ist sie im sozialistischen Wettbewerb führend.

Ludmilla Becker ist Mutter von 4 Kindern. Das älteste Mädchen hat die 7. Klasse beendet und kann ihr schon viel helfen. Die jüngste hat das erste Schuljahr hinter sich und „weidet“ vorläufig die „Käber“ in der Spielecke.

Wladimir DIANOW

Gebiet Kustanai

chen sie nicht mehr, und auch Tatjana Zimmermann ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Sie erinnert sich noch gut an jene Zeit, als die angehenden Stuckarbeiterinnen es übernommen hatten, die Fassade eines Schulgebäudes selbständig zu verputzen. Jedes Mädchen hatte damals für sich gearbeitet. Die ganze Stuckarbeit mußte umgemacht werden, und nachher wollten niemand seine Schuld anerkennen. Jede meinte, besser als die andere gearbeitet zu haben. So etwas kann heute nicht mehr vorkommen. Die Mädchen haben nicht nur das Putzen gelernt. Sie sind ein gutes Kollektiv geworden.

Teodor WALKER

Gebiet Zelinograd

Ungefährdet heißt hochproduktiv

Der Kampf um eine immer höhere Produktivität ist untrennbar mit der Sorge um den Menschen verbunden. Die größtmögliche Gesundheit und Erleichterung der Arbeitsbedingungen ist, wie im Programm der Kommunistischen Partei der Sowjetunion darauf hingewiesen wird, eine der wichtigsten Aufgaben des Aufstiegs des Volkswohls.

Viel wird in dieser Hinsicht im Trast „Kasmetallurgstroi“ getan. Die Administration, das Parteibüro, die vereinigten Gewerkschaften und das Kommando des Trasts achten bei der Entwicklung von komplexen Maßnahmen, die auf die Steigerung der Arbeitsproduktivität gerichtet sind, besonders auf die Verbesserung der Arbeitsbedingungen und Erhaltungsmöglichkeiten der Werktätigen, auf die Steigerung ihrer Berufsqualifikation und des Bildungsniveaus. Man pocht hier auf eine bewußte und verantwortungsvolle Einstellung zu den persönlichen Sicherheitsvorschriften, zur Hebung der Arbeitsdisziplin. „Ungefährdete Arbeit ist hochproduktive Arbeit“ — unter dieser Devise arbeiten viele Kollektive des Trasts „Kasmetallurgstroi“ und seiner Unterauftragnehmer. Eben deshalb fand die wertvolle Initiative der Brigade der kommunistischen Arbeit des Staatspreisträgers der UdSSR Alexej Bassow aus Moskau „Ohne Traumen und Havarien zu arbeiten“ schnell viele Nachfolger auf dem Bauplatz der Kasachstaner Magnitka. Unter ihnen ist auch die Brigade von Friedrich Schwarzkopf aus der Verwaltung „Promstroi“.

Die freundschaftliche, gleichzeitige aber auch geschäftliche Atmosphäre zu unterhalten, — rüft dem Brigadier das ganze Kollektiv. Zur Arbeit bereit, stellt sich erst jeder um, ob auch bei seinem Nachbarn alles in Ordnung ist. Unter einer besonnenen, unsichtbaren und unauffälligen, aber ständigen Vormundschaft der erfahrenen Arbeiter stehen die Jugendlichen. Eine solche Doppelkontrolle ist zur Verhaltensnorm, zur ungeschriebenen Regel im Kollektiv geworden, und es bewährt sich vortrefflich.

Die Produktionsverpflichtungen in der Brigade sind genau eingeteilt. Eine Arbeitsgruppe vereint die Schaltungen vor, die zweite montiert sie, die dritte führt die Bewehrung und betoniert. Neben erfahrenen Arbeitern lernen Neulinge. Viktor Malko, Nikolai Woltenko, Johann Sperling, die Brüder Johann und Nikolaus Kreslein übermitteln den Jugendlichen ihre Kenntnisse und Erfahrungen. Doch ein Bauarbeiter von heute ist nicht nur ein Praktiker, er findet sich auch in theoretischen Fragen zurecht. Die gründliche Berufsausbildung und gute Sachkenntnis gewährleisten auch die unfallfreie Arbeit. Alle Brigademitglieder qualifizieren sich im Lehrkombinat des Trasts und können als Zimmerleute, Betonierer und Bewehrungsmeister arbeiten, in der Schule für ökonomisches Wissen lernen ebenfalls alle.

Die Brigade Friedrich Schwarzkopfs des Kasachischen SSR, Träger des Ordens des Roten Arbeitsbanners und des Ordens „Völkerfreundschaft“, arbeitet schon 10 Jahre lang ohne Traumen und Havarien. Als Schwarzkopf 1960 die Brigade übernahm, die hauptsächlich aus neugebackenen Abgängern der Berufsschulen bestand, war er sich bewußt, daß die Hauptrolle im Werden des Kollektivs ihm zufällt. Eine starke, kampfbereite Arbeitergarde zu schaffen, dieses Ziel hatte der Brigadier sich gesetzt. Hartnäckig und prinzipientreu, doch wohlwollend und einflussreich den Menschen gegenüber, hat er es vor allem zu einem vortrefflichen moralischen Mikroklima gebracht, zu jener Atmosphäre, da jeder Tag durch den Verkehr miteinander, und das Gefühl großer Anteilnahme am Bau Freude bereitet. Der erfahrene Bauarbeiter und begabte Brigadier wußte auch, daß die Reserven zur Steigerung der Arbeitsproduktivität vor allem in den Menschen zu suchen sind, daß ihre Leistungsfähigkeit im entscheidenden Maße von den Arbeitsbedingungen abhängen. Eben darauf baute F. Schwarzkopf im Prozess der Erziehung des Kollektivs.

„Zehn Jahre unfallfreie Arbeit... Was da nicht alles dahintersteht! Ein gewohntes Auge findet schnell im Panorama der Magnitka die Sinterer Nr. 2, die Glocke der Hochspannung, die riesige Halle des Kaltwalzwerks, die Koksblatterie Nr. 7... An allen diesen und vielen anderen Objekten der Kasachstaner Magnitka hat die Brigade F. Schwarzkopf mitgearbeitet. In der Brigade beginnt ein Arbeitstag wie der andere. Der Brigadier verteilt die Arbeitsaufträge und überprüft gemeinsam mit Johann Sperling, dem Inspektor für Sicherheitstechnik, die Arbeitsbereitschaft. Zu den persönlichen Schutzmitteln gehören nach Ansicht des Brigadiers nicht nur Helm und Montagesicherheitsgürtel. Auch gute Arbeitsstimmung ist notwendig. Der Brigadier weiß, ist der Mensch durch irgendeinwas bedrückt — sinkt die Arbeitsfähigkeit, wird die Qualität niedriger, schwindet die Wachsamkeit. Wenn aber die Wachsamkeit reht, dann ist es bis zum Un-

Belm Übergang auf ein neues Objekt erhält der Brigadier in der Verwaltung den Baustellen-einrichtungsplan, in dem auch die Maßnahmen für den Arbeitsschutz vorgesehen sind. Für die Ausführung von besonders gefahrvollen Arbeiten wird ein spezieller Gestaltungsauftrag ausgehändigt. Die Arbeiter werden vom Ingenieur für Arbeitsschutz der Verwaltung I. Kowel instruiert. Alle Mechanismen und Aggregate sind mit Gebrauchsanweisungen versehen. Die Arbeiter werden durch Merkschilder an die Sicherheitstechnik erinnert.

Bei einem Kollektiv, das gut arbeitet, sind in der Regel auch die „Lebensbedingungen“ auf dem Bauplatz vortrefflich. Im Aufenthaltsraum der Brigade Schwarzkopf kann man sich zur Mittagszeit wirklich ausruhen, eine Zeitung lesen — mit einem Wort, seine Kräfte für den weiteren Arbeitseinsatz wiederherstellen. Winters ist es im Aufenthaltsraum immer warm, was für Menschen, die ständig unter freiem Himmel arbeiten, sehr wichtig ist.

Nebst den sozialistischen Verpflichtungen, den vielen Ehrenurkunden und Diplomen fallen einem auch Plakate für Betriebs-sicherheit und warnende Aufschriften an den Wänden des Aufenthaltsraums auf. Die Arbeits- und Erholungskultur werden im Kollektiv großgeschrieben, werden auch eine der Seiten der Initiative „Ohne Traumen und Havarien zu arbeiten“ ist.

Die unfallfreie Arbeit ist in der Brigade Schwarzkopf zur Norm geworden. Friedrich Schwarzkopf ist der Meinung, daß diese Initiative der Brigade gehalten hat, die Aufgaben der Sicherheitstechnik, die Arbeitsbereitschaft, zu den persönlichen Schutzmitteln gehören nach Ansicht des Brigadiers nicht nur Helm und Montagesicherheitsgürtel. Auch gute Arbeitsstimmung ist notwendig. Der Brigadier weiß, ist der Mensch durch irgendeinwas bedrückt — sinkt die Arbeitsfähigkeit, wird die Qualität niedriger, schwindet die Wachsamkeit. Wenn aber die Wachsamkeit reht, dann ist es bis zum Un-

Teodor WALKER

Gebiet Zelinograd

chen sie nicht mehr, und auch Tatjana Zimmermann ist Aktivistin der kommunistischen Arbeit. Sie erinnert sich noch gut an jene Zeit, als die angehenden Stuckarbeiterinnen es übernommen hatten, die Fassade eines Schulgebäudes selbständig zu verputzen. Jedes Mädchen hatte damals für sich gearbeitet. Die ganze Stuckarbeit mußte umgemacht werden, und nachher wollten niemand seine Schuld anerkennen. Jede meinte, besser als die andere gearbeitet zu haben. So etwas kann heute nicht mehr vorkommen. Die Mädchen haben nicht nur das Putzen gelernt. Sie sind ein gutes Kollektiv geworden.

Teodor WALKER

Gebiet Zelinograd

Nikolai MAKAGONOW
Ust-Kamenogorsk

Galina SABEL
Temirtau

Aus aller Welt

tass meldet

In den Bruderländern

Elektronengeräte „steuern“ den Fluß

BERLIN. Spezielle Elektronengeräte an dem 190 Kilometer langen Abschnitt des Flusses Saale diesen Tag und Nacht „Wache“ zu machen. Sie wurden an zwei wichtigen Wasserfällen der DDR vor einem Jahr montiert. Die Geber fixieren den Wasserstand im Fluß, die Intensität seiner Strömung, die Qualität des Wassers, und geben, wenn nötig, das „Alarm-Signal“ an die Kontrollpunkte.

Die ständige Beobachtung des Zustands der Saale ist durch mehrere Gründe bedingt. Der wichtigste davon ist, daß die

„Hauptverbraucher“ des Saalewassers die Giganten der Chemieindustrie der DDR sind die Kombinate „Leuna“ und „Buna-Werke“. Ihre zeitunglose Arbeit hängt nicht zuletzt vom Einfluß des Wassers in den Betrieben ab. Die auf dem Fluß angebrachte Elektronenapparatur ermöglicht es zu jeder Jahreszeit und unter beliebigen Witterungsverhältnissen die optimalste Variante der Versorgung der Bevölkerung, der Industrie und der Landwirtschaft mit Wasser zu wählen.

Anlage modernisiert

BUDAPEST. Mit zehn Tagen Vorlauf wurde in der Erdölraffinerie Komarom die Modernisierung der größten Anlage für Erdölverarbeitung abgeschlossen. Die nötigen Ausrüstungen für die Rekonstruktion kamen aus den Betrieben der UdSSR und der DDR. Durch Anwendung einer neuen vollkommeneren Technologie wird die Leistung der Anlage um 50 Prozent ansteigen und 1,5 Millionen Tonnen Erdöl im Jahr erreichen.

Das polygraphische Kombinat „Juan Marinello“ in Guantánamo ist die Schöpfung der brüderlichen Zusammenarbeit Kubas und der DDR. Seine Entwurfskapazität macht 20 Millionen Bücher und 1 Million Zeitschriften im Jahr aus. Dieser Betrieb wird es ermöglichen, die wachsende Nachfrage der Bevölkerung besser zu befriedigen.

Foto: TASS



Kraftwerk am Berg Rzar

WARSAU. Im Licht der Scheinwerfer und im Aufblitzen der Schweißapparate werden die ersten Turbogeneratoren des Pumpspeicherkraftwerks montiert, das bei Bielsko-Biala errichtet wird. Das neue Kraftwerk wird am Berg Rzar errichtet, auf dessen Plateau die Schaffung eines Staubeckens abgeschlossen wird. Ein anderes wird 440 Meter niedriger liegen.

Mit Hilfe von Pumpen wird das Wasser aus dem unteren Staubecken in das obere gepumpt, und beim Einschalten des Kraftwerks wird ein mächtiger Wasserstrom nach unten stürzen und die Turbinen der Maschinenhaube antreiben. Die Hauptbestimmung dieses Wasserkraftwerks ist die Stromerzeugung während der „Spitzenzeiten“.

Turbinen aus Brno

PRAG. In der Tschechoslowakei bring man den 75. Jahrestag seit der Inbetriebnahme der ersten Dampfturbine Europas, die 1903 im Maschinenbaubetrieb der Stadt Brno hergestellt worden war, nach. Nach der Bezeichnung der Tschechoslowakei von den faschistischen Okkupanten

im Mai 1945 stellte der Maschinenbaubetrieb 2 200 Turbinen und andere Ausrüstungen her.

Den größten Auftrag in seiner ganzen Geschichte erhielt der Betrieb aus der Sowjetunion. Er produziert Gasturbinen für Kompressorstationen der sowjetischen Gasleitungen sowie für die Gasleitung „Sojus“.

Vorteilhafte Zusammenarbeit

Unter den zahlreichen österreichischen Firmen, die ihre Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zu der Sowjetunion und den anderen sozialistischen Ländern erfolgreich entwickeln, befindet sich das Salzburger Unternehmen Aerotrans Rohrpostanlagen.

In einem TASS-Gespräch erklärte der Direktor der Firma, Wilfried Stangl, Aerotrans Rohrpostanlagen haben Geschäftsbeziehungen zu den sozialistischen Ländern vor vielen Jahren hergestellt. Seitdem seien sie stabil geworden und trügen beständig vorteilhaften Charakter. Die Lieferaufträge aus diesen Ländern gestatten der Gesellschaft, die Arbeitsplätze besonders in der Periode wirtschaftlicher Schwierigkeiten zu erhalten.

Die Firma sei stolz darauf, daß ihre Ausrüstungen auf der internationalen Fachausstellung „Fernmeldewesen“ in Moskau mit einem Ehrenplakat des Präsidiums der Industrie- und Handelskammer der UdSSR ausgezeichnet wurden.

Ergebnisse von Aerotrans Rohrpostanlagen würden ferner an die CSSR, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien geliefert.

Direktor Stangl betonte, die Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen Ländern unterschiedlicher sozialer Ordnung entsprechende voll und ganz der Schlüsselrolle von Helsinki und Gerichte den Völkern zum Nutzen.

schafflicher Schwierigkeiten zu erhalten.

Die Firma sei stolz darauf, daß ihre Ausrüstungen auf der internationalen Fachausstellung „Fernmeldewesen“ in Moskau mit einem Ehrenplakat des Präsidiums der Industrie- und Handelskammer der UdSSR ausgezeichnet wurden.

Ergebnisse von Aerotrans Rohrpostanlagen würden ferner an die CSSR, Ungarn, Rumänien und Jugoslawien geliefert.

Direktor Stangl betonte, die Erweiterung der Zusammenarbeit zwischen Ländern unterschiedlicher sozialer Ordnung entsprechende voll und ganz der Schlüsselrolle von Helsinki und Gerichte den Völkern zum Nutzen.

Diätatur in Nikaragua weiterhin unterstützt

Die USA erweisen der Diktatur in Nikaragua weiterhin eine großzügige finanzielle und militärische Hilfe.

Die Zeitschrift „Jeune Afrique“ stellt fest, daß die offiziellen Erklärungen Washingtons von seiner Treue zu den Menschenrechten „haltlos sind. Trotz des von USA-Kongress verhängten Waffenembargos gelangen weiterhin USA-Waffen auf dem Weg nach Nikaragua. 400 amerikanische Soldaten bilden nach wie vor den Kern der Armeelite Nikaraguas, der Nationalgarde. Vor kurzem ge-

währte Washington Somoza eine Anleihe von 12 Millionen Dollar. Wie die Zeitschrift feststellt, dient dieses Geld zur Stärkung der Diktatur und wurde von der Familie Somoza angeeignet.

Die Familie Somoza genießt schon seit 45 Jahren die vorbehaltlose Unterstützung der USA. Gemeinsam mit Washington besitzt sie die 2,3 Millionen Einwohner des Landes aus. Angehörige dieser Familie gehören 110 Betriebe, sie kontrollieren etwa 55 Prozent der nationalen Produktion Nikaraguas.

Interview J. Carters für USA-Zeitschrift

USA-Präsident James Carter hat der Zeitschrift „U.S. News and World Report“ ein Interview gewährt. Auf den gegenwärtigen Stand der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen, insbesondere auf die Verhandlungen über die Begrenzung der strategischen Rüstungen, eingehend erklärte er, daß die USA „niemals zuließen, daß unsere ständige Verpflichtung in Bezug auf die Verhandlungen über eine Begrenzung der strategischen Rüstungen irgendwas stört.“

Sie würden niemals verschieben und auch nur für einen Tag unterbrochen werden wegen irgendwelcher Umstände oder Meinungsverschiedenheiten mit der Sowjetunion.“

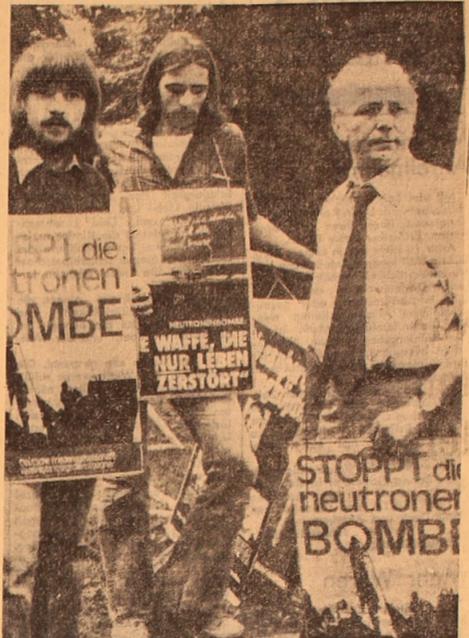
Der Präsident sagte ferner: „Wir haben bei den Verhandlungen über die Begrenzung der strategischen Rüstungen erhebliche Fort-

schritte erzielt.“ Er äußerte die Hoffnung, daß „unter der Voraussetzung, daß zwei bis drei wichtige Fragen geregelt werden — es uns gelingen wird, eine Vereinbarung über die Begrenzung der strategischen Rüstungen ohne weitere Verzögerung herbeizuführen.“

Zugleich wiederholte James Carter erneut, daß bei den USA, die durch nichts gerechtfertigte Einmischung der Sowjetunion und Kubas in die Angelegenheiten der Länder des Nahen Ostens.

Was die Frage der Menschenrechte angeht, so sollten seine Appelle Geist und Buchstaben der Vereinbarun-

Ufer der Lösung „Neutronenbombe“ — ein Verbrechen gegen die Menschheit“ haben Vertreter einer Reihe von Massenorganisationen der BRD die „Wache des Proletariats“ vor der Botschaft der USA in Bonn angeleitet. Sie fordern Verzicht auf die Pläne der Herstellung von Neutronenwaffen in den Vereinigten Staaten und treten auf gegen deren Stationierung auf den Territorien westeuropäischer Länder, darunter auch in der BRD.



In wenigen Zeilen

KABUL. Auf einer Sitzung des Politbüros des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistans wurden ein Bericht des Generalsekretärs des ZK und Ministerpräsidenten der Republik, Tarek, über Maßnahmen zur Stärkung der Sicherheit im Lande und ein Bericht über die Arbeit der Partei- und Regierungsdelegation Afghanistans entgegengenommen. Auch eine Vergrößerung der Industrieproduktion stand zur Erörterung.

Auf der anschließenden Sitzung der Regierung wurden die Statuten der landwirtschaftlichen Genossenschaften bestätigt und Maßnahmen zur Bekämpfung des Analphabetismus ins Auge gefaßt.

Laut Berichten aus Washington hat der Sicherheitsberater des USA-Präsidenten Zbigniew Brzezinski vor Korrespondenten erklärt, daß die USA-Regierung an „konstruktiven Vorschlägen“ arbeite, die den Teilnehmern des Anfang September in Camp David bevorstehenden Treffens zwischen dem ägyptischen Präsidenten A. Sadat, dem israelischen Ministerpräsidenten M. Begin und J. Carter unterbreitet werden sollen. In informierten USA-Kreisen wird behauptet, daß zu diesen „konstruktiven Initiativen“ auch der Vorschlag gehört, als Garantie für die beabsichtigte Separatabmachung zwischen Ägypten und Israel im Nahen Osten Kontin-

Gefährliches Vorhaben

gente amerikanischer Truppen zu stationieren.

In dieser Form kommt also die sogenannte Partnerschaft der USA bei den ägyptisch-israelischen Verhandlungen, von denen heute soviel in den USA geredet wird, zum Ausdruck! Indessen dürfte klar sein, daß mit der vorgeschlagenen Stationierung von USA-Truppen in die Nahost-Situation ein neues Element hineingetragen würde, das weitgehend gefährliche Folgen in sich birgt. Wie die Erfahrungen lehren, haben dieser Art Aktionen eine scharfe Zuspitzung der Lage zur Folge. Das dürfte man

zweifellos auch in Washington wissen.

Es drängt sich die berechtigte Frage auf, ob dies von denjenigen in Betracht gezogen wird, die die Entsendung von amerikanischen Streitkräften in den Nahen Osten in Erwägung ziehen.

Die einseitige Erwägung derartiger Pläne ist ein weiterer Beweis dafür, daß die Vereinigten Staaten, die die Prinzipien einer umfassenden politischen Regelung verwerfen, bestrebt sind, diese durch amerikanische mili-

tärische Präsenz im Nahen Osten zu ersetzen. Aber sowohl den arabischen Ländern als auch den sozialistischen Staaten ist es bei weitem nicht gleichgültig, wie sich die Lage in unmittelbarer Nähe von ihren Grenzen gestaltet.

Es ist selbstverständlich, daß diese Pläne, wenn sie wirklich in die Tat umgesetzt werden sollten, auf entscheidenden Widerstand der unabhängigen arabischen Staaten und aller, darunter der Sowjetunion, stoßen werden, die sich für eine umfassende politische Regelung im Nahen Osten einsetzen.

Im Objektiv: Gibraltar

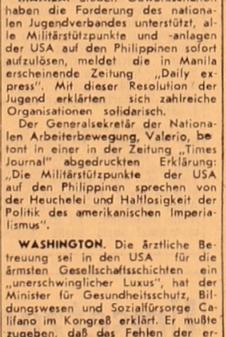
ROM. Die alljährliche Kampagne zum Umlauf von Parteibüchern der Italienischen Kommunistischen Partei und zur Gewinnung neuer Mitglieder geht mit Erfolg weiter. Wie die „Unità“ am 15. August meldet, sind etwa 100 000 neue Mitglieder der Partei beigetreten.

GENÈ. Bei den sowjetisch-amerikanischen Verhandlungen über eine Begrenzung der strategischen Rüstungen in Genf hat am 14. August ein weiteres Treffen zwischen den Delegationen der UdSSR und der USA stattgefunden.

Gibraltar ist ein Besitztum Großbritannien im Süden der Pyrenäenhalbinsel. Sein Territorium beträgt 6,5 Quadratkilometer und die Einwohnerzahl mehr als 30 000 Menschen.

Gibraltar ist ein offener Hafen und ein großer Marine- und Fliegerstützpunkt. Diese Besonderheit sowie sein strategisches Territorium und die Unfruchtbarkeit des Bodens bestimmen seine Ökonomie. Hier gibt es einige Kleinbetriebe der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie und ein kleines Schiffsreparaturwerk. Es wird keine Agrarproduktion erzeugt. Bedeutende Beachtung wird der Entwicklung des Tourismus geschenkt.

Auf den Bildern: In einer Straße Gibraltars; im Hafen.



Wer sind die Thraker?

Die Thrakologie als eine Disziplin zur Erforschung der thrakischen Kultur sowie ihrer Wechselwirkungen mit den griechischen, römischen u. a. Einflüssen ist eine relativ junge Wissenschaft, die vor allem in der VR Bulgarien entwickelt und in den letzten Jahren entscheidend gefördert wurde.

Eine führende Rolle spielt das Institut für Thrakologie in Sofia, das auf breiter Linie die Untersuchungen der materiellen und sprachlichen Kultur Thrakiens sowie die komplexe Erforschung der Geschichte der thrakischen Völker vorantreibt.

WER SIND DIE THRAKER? Im Altertum galten sie dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot (5. Jh. v. u. Z.) zufolge als das größte Volk der Erde nach den Indern. Durch ihn erfuhren wir, inwieweit ihre Sitten und Gebräuche von denen der Griechen abwichen. Spätestens zu dieser Zeit waren die Thraker zu einem Machtfaktor in der östlichen Agais geworden. Ihr Siedlungsgebiet erstreckte sich über das Territorium der heutigen VR Bulgarien hinaus nach Süden bis an die ägäische Küste, nach Norden bis über die Donau nach Westen bis an den Fluß Axios (Vardar) im heutigen Jugoslawien.

Die Thraker als eine Disziplin zur Erforschung der thrakischen Kultur sowie ihrer Wechselwirkungen mit den griechischen, römischen u. a. Einflüssen ist eine relativ junge Wissenschaft, die vor allem in der VR Bulgarien entwickelt und in den letzten Jahren entscheidend gefördert wurde.

Eine führende Rolle spielt das Institut für Thrakologie in Sofia, das auf breiter Linie die Untersuchungen der materiellen und sprachlichen Kultur Thrakiens sowie die komplexe Erforschung der Geschichte der thrakischen Völker vorantreibt.

WER SIND DIE THRAKER? Im Altertum galten sie dem griechischen Geschichtsschreiber Herodot (5. Jh. v. u. Z.) zufolge als das größte Volk der Erde nach den Indern. Durch ihn erfuhren wir, inwieweit ihre Sitten und Gebräuche von denen der Griechen abwichen. Spätestens zu dieser Zeit waren die Thraker zu einem Machtfaktor in der östlichen Agais geworden. Ihr Siedlungsgebiet erstreckte sich über das Territorium der heutigen VR Bulgarien hinaus nach Süden bis an die ägäische Küste, nach Norden bis über die Donau nach Westen bis an den Fluß Axios (Vardar) im heutigen Jugoslawien.

Aus dem Dossier der „Freundschaft“

Der KONTAKT mit den Römern bahnte sich an, ehe diese den Fuß auf thrakisches Territorium gesetzt hatten. Bekannt und beliebt waren die thrakischen Gladiatoren wegen ihrer kämpferischen Qualitäten. Spartacus, der Initiator des großen Sklavenaufstands in den siebziger Jahren v. u. Z., war auch ein Thraker. Die Auseinandersetzungen römischer Truppen mit thrakischen Stämmen hatte sich im Zuge der Operationen des Imperiums gegen den dakischen Machtkomplex (1. Jh. v. u. Z.) angebahnt. Der Feldzug der Römer gegen die Donauvölkerschaften (Bastarner und Goten) in den zwanziger Jahren v. u. Z. führte durch thrakisches Gebiet.

THRAKIEN WURDE für die Römer zu einer der wichtigsten Nahostprovinzen ihres Imperiums. Das hatte neben der strategischen Bedeutung (als Bindeglied zwischen Italien und den Ostprovinzen) seine Ursache vor allem in dem Metallreichtum des Gebietes. Im Zuge der Romanisierung gewannen die Städte an Bedeutung. Auf Grund des Quellreichtums wurden mehrere Städte zu Mittelpunkten der Badekultur und Heilkunst (z. B. Hissar). Der Zuzug kleinasiatischer und orientalischer Siedler beschränkte sich auf die dicht besiedelten Gebiete in den Niederungen. In den Gebirgsgegenden hielt sich die althrakische Kultur noch länger.

Die Einfälle der Goten und anderer Völkerschaften, die sich im Laufe des 4. Jh. v. u. Z. manifestierten, aber auch die ökonomische Krise der römischen Stadtkultur bereiteten den Weg zur Herausbildung einer frühfeudalen Gesellschaftsordnung, die auch für Thrakien, das Ende der Antike bedeutete.

UMSTRITTEN ist allerdings die Frage, ob sich die thrakische Kultur erst am Ende des 2. Jahrhunderts v. u. Z. herausgebildet oder ob sie sich auf dem genannten Gebiet schon seit dem Ende des 3. Jahrtausends, also seit der frühen Bronzezeit, kontinuierlich entwickelt hat. In den honerischen Epen (8. Jh. v. u. Z.), die inhaltlich vorwiegend auf Ereignisse der zweiten Hälfte des 2. Jahrtausends v. u. Z., z. B. auf den Krieg gegen Troja, Bezug nehmen, erscheinen thrakische Stämme als Verbündete der Trojaner. Sie werden als ausgereicherte Krieger, Meister der Metallbearbeitung, Kenner der Pferdezeit und des Weinbaus charakterisiert. Möglicherweise

Das Vordringen derselben unter Philipp II. und dessen Sohn Alexander im 4. Jh. v. u. Z. förderte den Einfluß der hellenistischen Kultur in Thrakien. Das verdeutlichen Meisterwerke wie z. B. die berühmten Wandgemälde des Kuppelgrabes in Kazanlik (im Tal der Rosen). Es ist dort ein Totenmal nach griechischem Muster dargestellt. In der unbedenklichen Mischung und Neuformung der Elemente, besonders im

Das Vordringen derselben unter Philipp II. und dessen Sohn Alexander im 4. Jh. v. u. Z. förderte den Einfluß der hellenistischen Kultur in Thrakien. Das verdeutlichen Meisterwerke wie z. B. die berühmten Wandgemälde des Kuppelgrabes in Kazanlik (im Tal der Rosen). Es ist dort ein Totenmal nach griechischem Muster dargestellt. In der unbedenklichen Mischung und Neuformung der Elemente, besonders im

Briefkasten der Freundschaft

Mit innerer Anteilnahme

Mit viel Lob sprechen die Kolchosbauern des Lenin-Kolchos, Rayon Kordulucha, werden für die Einwohner viele interessante Veranstaltungen organisiert. Besonders gefiel ihnen der Abend „Hallo, Jungvermählte“.

Im festlich geschmückten Saal hat sich die Jugend des Kolchos „Puk Kommuнизм“ versammelt. Durch das Programm führen Westa Henzel und Valentine Trupp. Westa sprach kurz und warm über die Pflicht und Schuldigkeit der Jungvermählten: Stets in Liebe und Eintracht leben, in Freud und Leid zusammenhalten, gemeinsam die Kinder erziehen, Valentine Trupp rezitierte das Gedicht von Stepan Schupitschpow „Man muß die Liebe schätzen lernen“.

Dieser Ausstellungen gingen die Mannschaften „Zärtlichkeit“ und „Andruscha“ auf die Bühne. Sie begrüßten einander, und der Wettbewerb begann.

Im Saal waren alle gespannt. Die Teilnehmer des Wettbewerbs erfüllten alle häuslichen Arbeiten: nähten Knöpfe an, deckten den Tisch, machten Frisuren, sangen Wiesenlieder, lösten Rätsel. Die Jury läßt strenge Urteile. Alle Zuschauer blieben nicht unbeteiligt: Sie ermunterten jeweils „ihre“ Mannschaft durch Plakate und Zurufe.

Die Jurymitglieder Rosa Henzel gab dann das Ergebnis des Wettbewerbs bekannt. Mit 55 Punkten gegen 52 errang die Mannschaft der Jungvermählten „Andruscha“ den Sieg. Sie besaß mehr Phantasie, Schaulustigkeitsreichtum, für die Ausführung der besten Lieder, Märchen, Gedichte wurden Preise verteilt.

Alle Anwesenden dankten der Organisatorin des Abends, der Bibliothekarin Nina Miller, für den interessanten Abend.

Nikolaus NACK

Mehr Waren

Das Kollektiv des Werks für Metallzerzeugung in Makinsk hat dank der hohen Arbeitsproduktivität den Halbjahresplan in allen Kennziffern überplanmäßig erfüllt.

Im Kollektiv ist der sozialistische Wettbewerb breit entfaltet. Viele Arbeiter wollen den Plan für 3 Jahre bis zum Jahresende erfüllen. Es merken sich die Reihen den Schrittmacher, die zu diesem Zeitpunkt den Tag den Plan für 4 Jahre des Planjahres erfüllen werden. Bei ihm stimmen Wort und Tat überein: Sie sind Initiatoren vieler wertvoller Vorhaben. So arbeitet z. B. die Näherin Warwara Baier schon für Ok. die Meisterin Irina Galimzenin, Ella Bar und die Stanzlerin Irene Frank für Januar 1980.

Verdächtig fragen die Ehrenworte „60 Jahre Leninscher Kommunistischer Schlotzer Smechschwy, die Anstreicherin Lilli Büchel, die Montagearbeiterin Maria Wüschel, die Stanzlerin Nadescha Trifomowa, die täglich ihr Süd überleben und sich aktiv am gemeinsamen sozialen Leben des Kollektivs beteiligen.“

„Im Kollektiv ist die Bewegung „Kein Zurückbleiben neben dir“ breit entfaltet“, sagt die Sekretärin des Parteikomitees Irina Skrijagina. „Die übernommenen sozialistischen Verpflichtungen für 1978 wollen alle vorfristig erfüllen.“

Die Schlotzerin Irina Skrijagina, die Juliplanums des ZK der KPdSU „Über die weitere Entwicklung der Landwirtschaft der UdSSR“ will unser Kollektiv noch effektiver arbeiten und den Landwirten Waren des Massenbedarfs liefern.

Hermann STREET
Gebiet Zelinoograd

Die älteren Sportfreunde erinnern sich noch gut an den Erinnert Rechet. In der ersten Hälfte der 50er Jahre war er einer der besten Boxer Kasachslands. Er war körperlich nicht stark gebaut, aber in seiner Gewichtsklasse — im Federgewicht — gab es nicht viele seinesgleichen. Er war zweifacher Meister der Republik Mittelasiens und Kasachslands. Sein Benehmen, seine Taktik im Ring waren ungewöhnlich. Ihn zeichneten hohe Technik und Siegeswillen aus. Schon damals waren um Gennadi und seinen Bruder Reinhold stets viele Jungen, und sie gelagten nicht mit der Zeit, ihren jungen Freunden die Grundlagen des Boxkampfes beibringen. Viele von ihnen wurden später anerkannte Meister im Boxen. So zählte Gennadi Roshkow seinerzeit zu den besten Aktiven des Landes, war Meister des Sports und Teilnehmer vieler internationaler Wettkämpfe.

Im Sport vollzieht sich der Generationswechsel ziemlich rasch. Auch für Gennadi Rechet hatte die Stunde geschlagen, da er die Handschuhe an den Nagel hängte. An guten Trainern hat es schon immer gemangelt. Es hat gute Angebote auf ihn niedergefallen. Alle wußten, daß dieser faire Boxer auch pädagogisch veranlagt war (erinnert Sie sich an Roshkow und seine Altersgenossen). Und Rechets Entschluß war dementsprechend: Er geht zu den „Trudowye Reserwy“. Dort gibt es genug Burschen, die ungeachtet ihrer Jugend schon ein Lebensschicksal hinter sich haben. Im Vertrauen gesagt, hatte sich Rechet dazu auch noch deshalb entschlossen, weil ihm sein Lehrer, der damals berühmte Boxer und Trainer Gustav Kirstein, gegenwärtig Verdienter Trainer der Sowjetunion und der Kasachischen SSR, dazu geraten hatte.

Am der vordersten Linie

Die Jungen in den technischen Berufen sind fürwahr ein wunderbares Volkchen. Sie bekommen eigen Berath, erlernen die Grundlagen der Wissenschaft und sind dem Sport sehr zugehen. Sie lieben ihn auf eine besondere Art. Die Jungen werden früh selbständig, sind nach Arbeiterart bedächtig und wissen jede arbeitsfreie Minute zu schätzen. Und dennoch sind sie alles, was sie werden. Jeder mit seiner Freude und seinem Leid, mit seinen Ansichten, seinem Standpunkt. Jeder einzeln, aber pädagogisch in der Bahn zu lenken, ist die schwierige Aufgabe des Pädagogen.

So z. B. Kaldybek Kurmangalijew. Er ist eben erst 15 alt geworden, hat fürwahr „goldene Hände“, der künftige Dreher. Alles, was er anfängt, gelingt ihm. Doch langsam, pädagogisch ist er dabei, daß einem die Geduld zu platzen droht. Er braucht sogar zum Waschen am Morgen so viel Zeit, daß er immer hinter seinen Kollegen her hetzt, immer zu spät kommt — zur Stunde, zur Arbeit, in die Schule, zum Mittagessen. Der Lehrsaalbilder hat sich schon überschuldet. Wie ihm sollte er dem jungen Kaldybek das Gefühl der Verantwortung für jede Minute einflößen?

Und er kam zum Entschluß: nur durch den Sport. Systematisch und zielstrebig Sportübungen werden im Unterricht ein vollwertiger Arbeiter zu werden. Er sprach darüber mit Rechet und bat ihn, den künftigen Dreher für die Boxen zu gewinnen.

Gebiet Sempalinsk

Summende Pakete

Unlängst brachte man mit dem Flugzeug eine ungewöhnliche Frucht aus Ost-Kamengor nach Pawlodar. Beim Verladen der Pakete wurden die Mitarbeiter des Flughafens auf ein leises Geräusch in den Kästen aufmerksam. Die Aufschrift darauf „Vorsicht—Bienen“ klärte alles.

Schon mehrere Jahre erhalten die Bienenzüchter des Irtyshkanals aus dem Erzthal Pakete mit Bienenwäskern. Die graue Bergbiene sammelt in einer Saison anderthalbmal, zweimal mehr Honig als die örtliche Biene. Allein in diesem Sommer haben die Wäskern der Rayon Pawlodar und Katschir bereits 300 „summende“ Pakete bekommen. Die Neuzüchter in der Nähe von Buchweizenfeldern, eingeführt, führen sie vorzüglich, fühlen sie sich ebenso wohl wie in der Heimat.

Jetzt planen die Bienenzüchter des Erzthals, den Pawlodar noch einige Hundert hochproduktive Bienenfamilien zu liefern. Die Mitarbeiter der Flughäfen sind bemüht, die lebenden Pakete schnell und mit großer Vorsicht zu befördern.

Michael STENGLER
Pawlodar



Im Bild: Die Innenrichtung einer Jurie.

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Am der vordersten Linie

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Sport

Am der vordersten Linie

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Am der vordersten Linie

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Am der vordersten Linie

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Der erste Absprung

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Am der vordersten Linie

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Am der vordersten Linie

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Am der vordersten Linie

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Am der vordersten Linie

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk

Am der vordersten Linie

Die flüchtigen Augenblicke der Kabine, das Sich-an der Kabendeckende des Flugzeugs entlang zu bewegen. Er sagt es mit Nachdruck zu jedem seiner Zöglinge. Die Fallschirmspringer sitzen regungslos und beobachten aufmerksam ihren Lehrmeister. Sie verstehen nicht die Tür, und dieses Vertrauen wirkt beruhigend.

Die letzte Anweisung vor dem Abspringen, Eduard Stähle spricht noch einmal über die Besonderheiten der heutigen Aufgaben und den Schirm herab richten und den Schirm herab richten. Die Jungen kommen einer nach dem anderen zum Landungsplatz. Man gratuliert einander: „Und wie war's bei dir?“, „Ich fühlte...“, „Ich sah...“, „Ich dachte...“.

Juri Renner erzählt, „Ich kam nach dem heutigen Flug gleich wieder zu mir.“ Das Motorgewirr war nicht mehr da, und alles um mich totentst. Ich erinnere mich sofort an Eduard Karlowitschs Weisungen und schaute nach oben, ob die Schirmkappe ganz ist und die Fingerringe sich nicht verwickelt haben? „Alles in Ordnung!“, heißt es. Ich merke Umschau... Die Höhe nimmt man unter der Kappe deutlicher wahr, und es scheint, als ob man bewegungslos schwebte. Interessant, daß ich alle Einzelheiten unten bemerken konnte. Auf dem Feldweg, der sich durch die Steppe schlängelt, rollte ein blauer „Möskwitsch“, und hinter ihm zog sich ein grauer „Siach“, direkt über mir kreiste mit ausgebreiteten Flügeln ein Habicht. Er schien nicht zu beachten. Der Vogel blieb immer weiter oben — also sank ich hinab. Nun waren meine Gedanken nur bei der Erde, die immer schneller näherdrückte. Ich kam kaum fertig, mich nach dem Wind zu wenden... Die Landung war ziemlich hart... Die Flugschüler tauschen ihre Eindrücke aus, unterdessen steigt das Flugzeug wieder auf. Eduard Stähle ist im großen und ganzen zufrieden. Das erste Examen haben seine Zöglinge bestanden. Für ihn war es nur heute das erste Mal, beim zweiten Sprung haben sie, obwohl er sehr kleine, doch immerhin die eigene Erfahrung. Für ihn sind die ersten Abflüge, die er selbst absolviert hat, ein Teil des umfangreichen Lehrprogramms der heutigen Flugschüler und zünftigen Ingenieure, Piloten der Zivilfliegen.

Pjotr ROGOSHIN, stellvertretender Flugkommandeur für politische Erziehungsarbeit an der Fliegerhochschule Aktjubinsk